

Als die letzten Hoffnungen verbrannten

» | Die Pogromnacht des 9./10. November 1938 in Mainz

VON HANS BERKESSEL

„Als ich die Hindenburgstraße erreichte, war die Straße voll von Menschen, darunter viele Schüler; die Mainzer Schüler hatten schulfrei. [...] Die gesamte Schuleinrichtung lag zertrümmert auf der Straße. Die großen Fenster der Hauptsynagoge waren zerborsten, im Innern wütete ein mächtiges Feuer, die Thorarollen lagen ausgerollt, zerrissen und zertreten auf der Hindenburgstraße. In der Josefstraße stand einsam ein Feuerwehrauto, einige Feuerwehrmänner standen auf der ausgefahrenen Drehleiter und entfernten den Davidstern von der Kuppel der Synagoge.“

So erinnert sich Helmut Grünfeld, jüdischer Mainzer im Juli 1988 an die Ereignisse am 10. November in Mainz. Sein Bericht, wie ähnliche Erinnerungen anderer Zeitzeugen, verdeutlicht, dass die Zerstörung vor aller Augen in der Öffentlichkeit stattfand

und dass sich niemand dem wütenden Mob, meist angeführt von SA-Führern oder NSDAP-Funktionären in Uniform oder Zivil, in den Weg stellte. Was aber hatte zu diesem – so die NS-Propaganda – „jäh aufwallenden Volkszorn“ geführt.



Die zerstörte
Hauptsynagoge in
der Hindenburg-
straße

Anlass und zentrale Planung des Pogroms vom 9./10. November 1938

Die antisemitische Propaganda und die staatlichen Maßnahmen zur Verfolgung und Verdrängung der jüdischen Deutschen aus dem Berufs- und Geschäftsleben hatten seit dem Regierungsantritt Hitlers im Januar 1933 – nur unterbrochen von einer gewissen Zurückhaltung anlässlich der Olympiade 1936 – kontinuierlich zugenommen. Das Jahr 1938 war das Jahr der erzwungenen „Arisierungen“, und bis zu dessen Ende waren die Betriebe und Geschäfte mit jüdischen Inhabern zwangsenteignet und deren Besitzer ins Exil getrieben worden. In der gleichgeschalteten Presse waren nahezu täglich antijüdische Artikel zu lesen, aber auch die gesellschaftliche Radikalisierung und Agitation hatten spürbar zugenommen. So war beim Rosenmontagszug von 1938 ein Motivwagen mit antisemitischer Darstellung eines Juden zu sehen. Auch an den Schulen sollte die „weltanschauliche Schulung“ der Jugend im NS-Sinne vorangetrieben werden, indem ihnen „der Jude als der größte Feind des deutschen Volkes“ vorgeführt und zum Kampf gegen die Juden aufgefordert wurde. In dieser aufgeheizten Situation bedurfte es nur noch eines Anlasses bzw. Vorwandes, um die aufgestauten antisemitischen Ressentiments und Aggressionen zur Entladung zu bringen.

Diesen Anlass lieferte das Attentat des 17-jährigen Juden Herschel Grünspan auf den Legationssekretär Ernst vom Rath in der deutschen Botschaft in Paris am 7. November. Grünspan protestierte mit seiner Tat gegen die brutale Abschiebung von Juden polnischer Staatsangehörigkeit Ende Oktober 1938, zu denen auch seine Eltern zählten. Da sich die polnischen Behörden weigerten, die rund 17.000 Ausgewiesenen (darunter auch 60 Mainzer) aufzunehmen, saßen

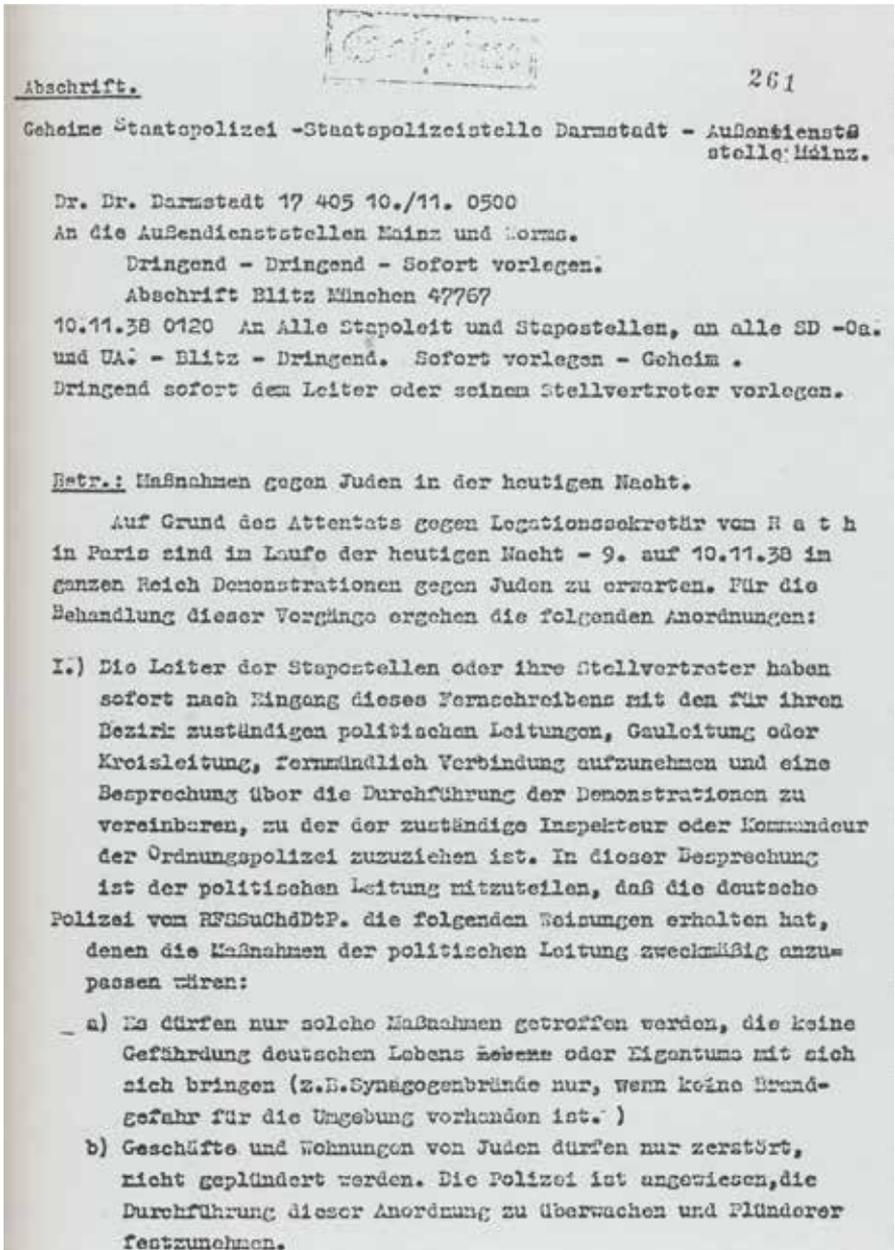
diese unter unsäglichen hygienischen Verhältnissen im Niemandsland zwischen den Grenzen fest.

Am Abend des 9. November hatten sich die Partei- und SA-Führer anlässlich des 15. Jahrestages „des Marsches auf die Feldherrnhalle“, des missglückten Hitlerputsches 1923, im Münchner Alten Rathaus versammelt. Als sie dort die Nachricht vom Tod des Diplomaten erhielten, planten sie als Reaktion darauf die Inszenierung des Pogroms. Die antisemitische Stimmung war ohnehin durch die auf das Attentat folgende Pressekampagne angeheizt worden, hatte bereits an einigen Orten zu Ausschreitungen geführt und wurde durch eine Hassrede von Goebbels, der Rache und Vergeltung verlangte, zusätzlich befeuert. Die NSDAP-Funktionäre hatten verstanden und gaben die Botschaft weiter an die Unterführer, Kreisleiter und Ortsgruppenleiter im ganzen Reich. Das von SS-Gruppenführer Heydrich um 01:20 Uhr versandte Schreiben „Maßnahmen gegen die Juden in der heutigen Nacht“, das die „Durchführungen von Demonstrationen“ zentral regelte, wurde sofort von allen zuständigen Stellen, für Mainz war dies die Staatspolizeistelle Darmstadt, übermittelt und von dort an die Außenstellen in Mainz und Worms weitergeleitet.

Darin war u. a. geregelt, dass die beabsichtigte Brandschatzung von Synagogen und die Zerstörung von Geschäften und Wohnungen zu keiner Gefährdung „deutschen Lebens oder Eigentums“ führen dürfe. Auch die Inhaftierung der männlichen Juden in Konzentrationslagern wurde hier zentral befohlen, allerdings sollten – so zumindest der Befehl – Misshandlungen der festgenommenen Juden ebenso unterbleiben, wie die Plünderung jüdischer Geschäfte oder Wohnungen. In der Praxis stellten sich NS-Funktionäre, Anti-

semiten, fanatische Nationalsozialisten, Mitläufer und opportunistische Nutznießer der NS-Herrschaft an die Spitze eines johlenden Mobs, der nach Mitternacht überall im Reich Pogrome anführte. Die Abläufe dieser für die Betrof-

fenen schrecklichen Terrornacht waren überall gleich: Vor den Synagogen und Einrichtungen der jüdischen Gemeinden sowie vor Geschäften und Wohnungen bekannter Juden erschienen die fanatisierten Horden, brachen die Türen



Abschrift des
Fernschreibens
von SS-Gruppen-
führer Heydrich
durch die
StaPoLeitstelle in
Darmstadt vom
10.11.1938

auf, verwüsteten das Innere der Gebäude und legten Feuer. Die Feuerwehr hatte ausdrücklichen Befehl, nicht zu löschen, sondern lediglich die umliegenden Gebäude zu schützen, falls der Brand übergreifen drohte. Die Inhaber der Geschäfte und Wohnungen, zumeist einst angesehene Kaufleute, Rabbiner, Lehrer, Rechtsanwälte und Ärzte wurden auf die Straße gezerrt, gedemütigt und vielfach misshandelt. Die Aufforderung zum Pogrom kam vielen aktionsbereiten Parteiangehörigen entgegen, aber auch Unbeteiligte machten vielerorts mit – als Folge der jahrelangen nationalsozialistischen Indoktrination oder auch einfach nur aus spontan entfesselter Zerstörungslust. Viele Zeitzeugenberichte belegen, dass nicht etwa vornehmlich Ortsfremde an den Ausschreitungen beteiligt waren, sondern auch Einheimische, Nachbarn und Mitbürger brachten „die gerechte Empörung des deutschen Volkes“ zum Ausdruck.

Die reichsweite Bilanz des Pogroms war erschreckend: mehr als 1.400 ausgebrannte und geplünderte Synagogen, über 170 zerstörte Wohnhäuser, ca. 1.300 bis 1.500 Tote, über 30.000 Verhaftungen jüdischer Männer, von denen rund 1.000 die Konzentrationslager Dachau, Sachsenhausen und Buchenwald nicht überlebten oder später an den Folgen der Haft starben. Auch wenn der „Volksmund“ später die Ereignisse mit dem verharmlosenden Begriff der „Reichskristallnacht“ bezeichnete, so war auch den Zeitgenossen klar, dass hier mehr als Glas zerschlagen worden war.

Die Nacht des 9./10. November in Mainz

In Mainz erhielten die Partei- und SA-Führer nach Mitternacht zunächst von der Gauleitung in Frankfurt und der übergeordneten SA-Stelle in Mannheim den Befehl, die beiden Synagogen in der

Hindenburgstraße und die der orthodoxen Juden in der Flachmarktstraße sowie jüdische Geschäfte und Wohnhäuser zu zerstören. Er wurde dann präzisiert durch das Fernschreiben der Gestapo-Leitstelle in Darmstadt. Der genaue Ablauf der Aktionen, die nach Mitternacht begannen und bis zu den frühen Morgenstunden andauerten, konnte bisher aufgrund kaum vorliegender oder nur ungenau beschreibender Augenzeugenberichte nicht abschließend geklärt werden.

Dem Mainzer Rechtsanwalt Dr. Tillmann Krach ist es mit Hilfe der polizeilichen Ermittlungs- und Gerichtsakten zweier exemplarisch dokumentierter Prozesse der unmittelbaren Nachkriegszeit jetzt gelungen, etwas mehr Licht in

**Die lichterloh
brennende
Mainzer Synagoge
in der Hindenburgstraße**

© STADTARCHIV MAINZ



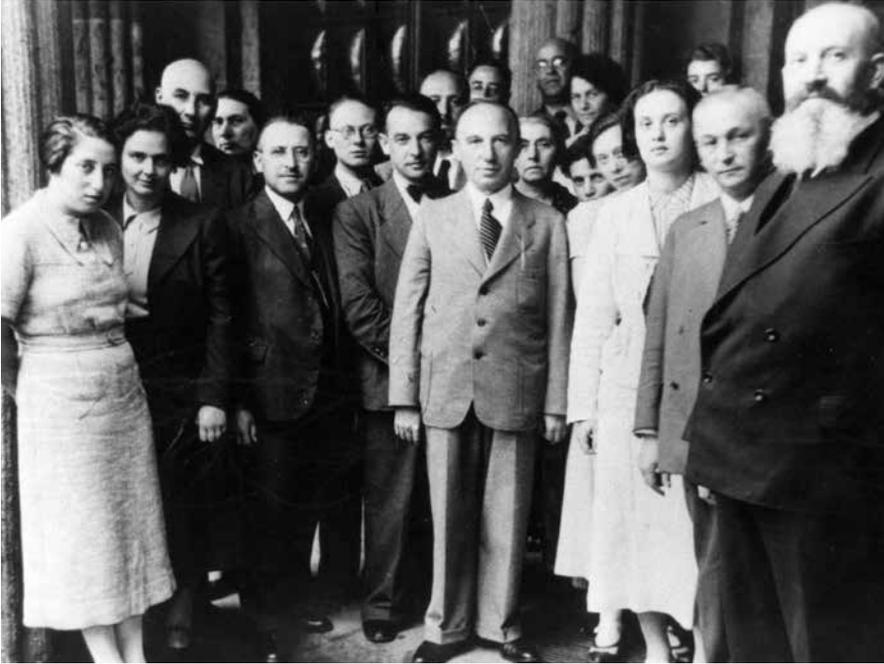
das Dunkel der Abläufe zu bringen. Auf der Grundlage des Kontrollratsgesetzes Nr. 10, wonach als „Verbrechen gegen die Menschlichkeit“ u. a. auch „die Verfolgung aus politischen, rassischen oder religiösen Gründen“ strafbar war, wurde so gegen den Mainzer SS-Sturmbannführer Karl Ober ermittelt, der von zahlreichen Zeugen mit dem Brand der Hauptsynagoge in Verbindung gebracht wurde. So gab der Hausverwalter des Synagogengebäudes, Heinrich Bingenheimer, im Juli 1947 zu Protokoll:

„Am 9. November 1938 etwa morgens gegen 4:30 Uhr erschien an meiner Wohnung ein Haufen Leute. Die Leute klingelten mich wach. Ich öffnete und stand

einer Schar Zivilisten gegenüber, von denen ich als Anführer den SS-Standartenführer Karl Ober erkannte. Die anderen ihn begleitenden Personen erkannte ich nicht. Eine zweite Person, die sich in unmittelbarer Nähe des Ober befand, bedrohte mich mit gezogener Pistole. Dieser Übermacht gegenüber konnte ich nicht auftreten und musste ihnen daher die Tür zum Verwaltungsbau öffnen.[...]. Der Ober sagte mir wörtlich: Aufmachen hier, hier muss Dampf gemacht werden. [...] Die Leute begaben sich zunächst in das Parterre. Sie schlugen die Verbindungsdosen der Telefonanschlüsse entzwei und verlangten von mir zu wissen, wo sich das Archiv befände. Ich hatte den Eindruck,



**Die Mainzer
Hauptsynagoge
nach ihrer
Sprengung am
17.11.1938**



Dr. Eugen Mannheimer (Mitte), Schulleiter der jüdischen Bezirksschule Mainz von 1936-1938, im Kreis seines Lehrerkollegiums. Rechts: Rabbiner Dr. Sali Levi

© STADTARCHIV MAINZ

dass die Leute etwas [unter] Alkohol standen, von dem Ober selbst kann ich dies nicht sagen, die Leute begaben sich in den ersten Stock, wobei sie an der Wand hängende Bilder zerschlugen und auf den Fluren randalierten. Ich musste sofort in meine Wohnung in den zweiten Stock laufen, um meine Frau zu wecken. Der Mann, welcher mich mit der Pistole bedroht hatte, begleitete mich hierbei und stand mit gezogener Pistole in meinem Schlafzimmer, bis meine Frau sich angekleidet hatte. Er rief noch, wir sollten uns beeilen, denn es würde bereits brennen. Während ich mich mit meiner Frau in unserem Schlafzimmer befand, ist die Bande unter Führung des Ober in die Synagoge eingedrungen, hat hier das Feuer angelegt. Hierzu wurde Benzin auf einem Lieferwagen des „Mainzer Anzeiger“ herbeigeschafft. [...] Nachdem ich merkte, dass ich in der Synagoge nichts mehr machen konnte, noch das Handeln der Täter unterbinden konnte, begab ich mich als

erstes zu dem 6. Polizeibezirk in der Richard-Wagner-Straße. Hier meldete ich dem wachhabenden Beamten, dass die Synagoge brennen würde. Dieser ließ meine Meldung ziemlich unbeachtet und entgegnete mir, ich solle dies der Feuerwehr melden.“

Die Einlassungen eines weiteren Zeugen, des in der Hindenburgstraße 45 wohnenden Rechtsanwaltes Dr. Hugo Wolf, legen allerdings nahe, dass es bereits zwischen 1.00 und 3.00 Uhr zur Brandstiftung und Zerstörung in der Hauptsynagoge gekommen sein muss. Wer hierfür verantwortlich war, ließ sich aber vor Gericht nicht mehr klären. Diese Aussagen wurden auch von anderen Zeitzeugen bestätigt und standen damit im Widerspruch zum offiziellen Brandbericht der Feuerwehr, nach dem die Meldung des Brandes erst um 4.24 Uhr erfolgt sei und bei Eintreffen der Einsatzkräfte der gesamte Hauptbau bereits in Flammen stand. Durch die Aus-

sagen einiger Feuerwehrleute lassen sich die Abläufe genauer rekonstruieren. So erklärte der Zeuge Konrad Wolf bei seiner polizeilichen Vernehmung:

„Am Morgen der Judenaktionen befand ich mich in dem Wehrzug des Brandmeisters Walter, als in aller Frühe, es mag kurz nach 4:00 Uhr gewesen sein, wir durch Alarm nach der Neuen Synagoge ausrückten. [...] Walter gab uns den Befehl, die Schläuche anzulegen und den Angriff in das Gebäude vorzutragen. Vor mir befand sich der inzwischen bei einem Angriff gefallene Wehrmann Schreiber. [...] Schreiber kam gleich darauf zurück und rief uns zu, dass in der Synagoge Männer seien, die ihn mit Totschießen bedroht hätten. Die Männer würden die Feuerwehr abdrängen. Mir war die Sache so komisch, da bereits in einem Innenraum der Synagoge helle Flammen emporschlugen, so dass gleich die Annahme gerechtfertigt war, dass hier Brandstiftung vorlag. [...] Mein Einsatz erfolgte dann auf die Feuerbeschränkung des Nebengebäudes der Synagoge, hier waren bereits auch schon Flammen vom Hauptgebäude übergegangen. Da hier eine wertvolle Bibliothek aufgebaut war, bestand unsere Aufgabe, diese unbedingt zu retten, was uns auch gelang.“

Die wertvollen hebräischen Handschriften und andere Bücher der jüdischen Gemeinde konnten durch die Übergabe an die Stadtbibliothek und deren Auslagerung während des Krieges tatsächlich gerettet werden und befinden sich heute als Teil der Jüdischen Bibliothek der Professur für Judaistik in der Evangelisch-theologischen Fakultät der Universität Mainz. In der Hauptverhandlung des Mainzer Landgerichts im Juli 1949 wurde der Hauptangeklagte Karl Ober zu zweieinhalb Jahren Gefängnis unter Anrechnung der Untersuchungshaft verurteilt und verließ schon ein Jahr nach der Urteilsverkündung die Haftanstalt als freier Mann.

Die Zerstörung der Mainzer Synagogen in den frühen Morgenstunden des 10. November war nur der Beginn der weiteren Ausschreitungen, in deren Verlauf es zu Verwüstungen und Plünderungen von Geschäften und Wohnungen sowie Demütigungen und Misshandlungen kam. Renata Schwarz, geb. Rosenthal, damals zwölf Jahre alt, berichtet in ihren später aufgeschriebenen Erinnerungen:

„Ich begann gerade, meinen Eltern von dem Brand zu erzählen, als wir plötzlich einen obrenbetäubenden Lärm im Haus hörten. Wir liefen an die Fenster: Unten auf der Straße stand eine wütende Menschenmenge und starrte zu uns herauf. Dann gab es ein fürchterliches Krachen an unserer Wohnungstür, und bevor wir wussten, wie uns geschah, standen wir plötzlich einer großen Horde von Männern gegenüber. Sie waren maskiert und schlugen mit einem eisernen Ofen, der im Flur gestanden hatte, unsere Zimmertüren ein. Sie warfen den Ofen durch die Zimmer und zerschmetterten den Glasschrank, in dem sich wertvolles Kristall und Porzellan befand. Alles splitterte und brach in Stücke. Auch mein Klavier warfen sie um und zerstörten es. Dann nahmen sie Messer und schlitzen unsere Federbetten auf; anschließend leerten sie den Inhalt der Einweckgläser meiner Mutter darauf aus. Unsere Kleider warfen sie aus den Fenstern in den Hof, aber anständige Menschen sammelten sie auf und bewahrten sie für uns auf, bis alles vorbei war.“

Dass sich an diesen Zerstörungsmaßnahmen und Gewalttätigkeiten Mainzer Schüler beteiligten, die dazu oft von ihren Lehrern aufgefordert und vom Unterricht freigestellt wurden, ist mehrfach durch Zeugenaussagen belegt:

„Meine Frau sah um 10 Uhr, wie sich die Meute auf Greif am Tritonplatz stürzte.“

Es waren 10-12jährige Buben, die mit unglaublicher Geschicklichkeit die Rollläden zerstörten und dann das Zerstörungswerk vollendeten. Die meisten Buben hatten von den Schulen freibekommen; so entließ im Humanistischen Gymnasium Direktor Dr. Graef die Jungen. In der Berufsschule wurde freigegeben; die Buben gingen zuerst zur Polizei und erhielten dort Lederhandschuhe, damit sie ungestört arbeiten konnten, wie ein Lehrbub erzählte. Von anderen Mittelschulen kamen die Jungen mit Eisenstangen, die sie ihren Turnsälen entnommen hatten.“

Auch seine ehemaligen Schüler an diesen Gewaltexzessen beteiligt zu sehen, hat Studienrat Dr. Eugen Mannheim, nachdem zuvor seine jüdische Bezirksschule im Verwaltungsgebäude der Synagoge und dann seine Wohnung

zerstört worden waren, offenbar so tief getroffen, dass er noch am selben Abend mit seiner Frau Selbstmord beging. Mit dem November-Pogrom erlosch das jüdische Leben in Deutschland, so auch in Mainz. Durch den Verlust aller materiellen Grundlagen wurde auch das 1000jährige ehemals blühende Magenza zum Wartesaal für die erhoffte, aber nur wenigen gelingende Auswanderung. Mit der brennenden Hauptsynagoge, einstmals der Stolz der jüdischen Gemeinde, verbrannten auch die letzten Hoffnungen. 1131 Mainzer Juden wurden ab März 1942 deportiert und in den Lagern im Osten ermordet. Von den ehemals 3.000 jüdischen Mainzerinnen und Mainzern lebten zum Zeitpunkt der Befreiung durch die Amerikaner noch knapp 60 in der Stadt.

➔ Literaturhinweise

- Als die letzten Hoffnungen verbrannten – 9./10. November 1938. Mainzer Juden zwischen Integration und Vernichtung. Hrsg. von Anton Maria Keim und dem Verein für Sozialgeschichte Mainz e.V. (bearb. v. Hans Berkessel und Susanne Schlösser), Mainz: Verlag Hermann Schmidt 1988
- Leuchte des Exils. Zeugnisse jüdischen Lebens in Mainz und Bingen. Hrsg. von Hans Berkessel, Hedwig Brüchert, Wolfgang Dobras, Ralph Erbar und Frank Teske. Mainz: Nünnerich-Asmus-Verlag 2016 (176 S., 17,90 Euro)
- Das Novemberpogrom in Mainz im Spiegel seiner strafrechtlichen Aufarbeitung. Unveröffentlichtes Manuskript des Vortrags von Dr. Tillmann Krach am 6. November 2018 im Haus des Erinnerns – für Demokratie und Akzeptanz Mainz
- Wolfgang Benz: Gewalt im November 1938. Die „Reichskristallnacht“ – Initial zum Holocaust. Berlin: Metropol-Verlag 2018 (238 S., 19 Euro)
- Sven Felix Kellerhoff: Ein ganz normales Pogrom. November 1938 in einem deutschen Dorf. Stuttgart: Verlag Klett-Cotta 2018 (224 S., 22 Euro)

Homepage: <http://www.mainz1933-1945.de/verfolgung.html>